

Paibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 70 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inseratengebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Nichtamtlicher Theil.

Die Reise Seiner Majestät des Kaisers nach Böhmen.

Die Kaiserreise nach Böhmen bildet andauernd den Hauptgegenstand der Erörterung in der Provinz- und Kreispresse. Die deutschen Blätter der Sudetenländer erörtern, Deutsche und Tschechen seien in dem Bestreben einig, dem Monarchen bei diesem Anlasse ihre Liebe und Anhänglichkeit zu beweisen, und besprechen in eingehender Weise die für den festlichen Empfang Sr. Majestät zu treffenden Vorbereitungen. Die „Innsbrucker Nachrichten“ erblicken in der Kaiserreise den Ausdruck der Zufriedenheit des Monarchen über das Wiedererlangen in verfassungsmäßige Bahnen und fügen hinzu, deutscherseits lege man großes Gewicht darauf, daß bei diesem Anlasse Prag nicht als tschechische Stadt hingestellt werde.

In der tschechischen Presse wird betont, die Kaiserreise sei ein neuerlicher Beweis der Liebe des Herrschers zum tschechischen Volke, sowie dafür, daß man nicht willens sei, die tschechische Nation irgendwie zurückzusetzen. Die Kaiserreise werde gleichsam den Höhepunkt der vom Ministerium Koerber eingeleiteten Aktion zur Beruhigung der Gegensätze und zur Sänftigung des Parlamentes markieren, ihre Ankündigung in diesem Zeitpunkte bedeute, daß man das mühevollste Werk für gelungen und derzeit bereits als gesichert betrachte. So erklärte die „Politik“, das tschechische Volk erhalte die willkommene Gelegenheit, zu beweisen, daß es die hochsinnigen Intentionen Sr. Majestät nachempfinde. Die Versöhnung der beiden Volksstämme sei ein Ziel, würdig der Bemühungen der besten in beiden Lagern; doch zeuge es nicht von besonders friedlichen Dispositionen auf deutscher Seite, wenn der Besuch der Städte Leitmeritz und Aussig als ausschließlich den Deutschen geltend hingestellt, gleichzeitig aber die paritätische Berücksichtigung der Deutschen in Prag gefordert werde. „Narodni Listy“ führen aus, Se. Majestät werde sich von den Fortschritten, die das tschechische Volk

seit dem letzten kaiserlichen Besuch gemacht habe, überzeugen können. Das Blatt verwahrt sich bei diesem Anlasse gegen die Unterstellung, als ob das tschechische Volk von seinen nationalen und staatsrechtlichen Forderungen abgehen wolle.

„Das Narodna“ hält die Chancen eines nationalen Ausgleiches nicht für günstig, da die Deutschen auf ihrem extremen Standpunkte beharren und die Tschechen von der Forderung der strengsten Gleichberechtigung nicht abgehen würden.

Das parlamentarische Arbeits-Kalendarium.

Das „Fremdenblatt“ verzeichnet mit Genugthuung die Vereinbarung eines festen parlamentarischen Arbeitskalendariums. Damit werde jenes Wirtschaftsprogramm, das der Ministerpräsident am Anbeginn der Session entrollt hatte und das von vielen als ein Zukunftsgemälde angesehen wurde, zur unmittelbaren Wirklichkeit. Es werde zur Wahrheit durch den Zusammenschluß der Parteien, durch das wachsende Vertrauen in den für alle Völker gleich wohlwollenden Sinn des Parlamentes. Ein mächtiges Gefühl ökonomischer Solidarität aller Völker Oesterreichs erwache in der Volksvertretung, ein Geist wirtschaftlicher Gemeinsamkeit beherrsche alle Parteien, eine Erkenntnis der Nothwendigkeit gegenseitigen Wohlwollens und gegenseitigen Beistandes auf dem weiten wirtschaftlichen Boden. Man stehe vor der Wiederbelebung des österreichischen Parlamentes, vor der Wiederbelebung in den Herzen aller Völker. Habe es nur einen Platz voll und ganz wiedererobert, dann stehe es auf einem festeren Fundamente, als es bisher erringen konnte.

Das „Neuigkeits-Weltblatt“ sagt, da nun die Vorbedingungen des parlamentarischen Friedensschlusses erfüllt seien, könne die bevorstehende Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Böhmen als der festliche Abschluß und als die Krönung der wichtigen parlamentarischen Arbeitsperiode gelten. Sie sei eine eminent politische Angelegenheit im Sinne des inneren Friedens. Die erlösende Kraft gemeinsamer

Zwecke habe sich auch hier wieder sieghaft erwiesen und werde gewiß auch dem endgiltigen Friedenspacte zwischen den beiden Hauptnationen des Reiches bei dem Abschlusse des nationalen Kampfes sehr dienlich sein.

Das „Extrablatt“ bemerkt, im österreichischen Reichsrathe habe eine Arbeitsfreudigkeit platzgegriffen, welche nach der langjährigen Arbeitsverdrossenheit doppelt überraschend und wohlthuend wirke. Die Opfer, welche die Eisenbahn-Investitionen und Wasserbauten von der Bevölkerung heischen, würden überreichlich gelohnt werden durch ein ungeahnt reiches Emporblihen des Erwerbslebens in der ganzen Monarchie.

Auch das „Wiener Tagblatt“ sagt, Oesterreich stehe am Beginne einer neuen Entwicklungsperiode. Es unterliege keinem Zweifel mehr, daß ein großes Werk in Oesterreich geschaffen werden soll, wirtschaftlich betrachtet, vielleicht das größte seit der Aufhebung der Leibeigenschaft und der Grundentlastung. Die geplanten Canal- und Eisenbahnbauten werden ihre Wirkung auf das gesammte Wirtschaftsleben des Staates üben.

Das „Baterland“ vermißt in dem Arbeitsprogramme gewisse Punkte. Vor allem fordert das Blatt die Einstellung jener Thätigkeit, welche auf die systematische Frustrierung richterlicher Erkenntnisse durch die Anwendung des Interpellationsrechtes hinausläuft. Ferner möchte das Blatt wünschen, daß sich das Abgeordnetenhaus schon jetzt mit der Frage befaßt, wie denn die Verzinsung und Amortisation der für die Investitionen aufzunehmenden Milliarden-schuld gedeckt werden solle.

Einen ähnlichen Gedanken äußerte die „Arbeiter-Zeitung“, welche findet, die Bedeckungsfrage werde in der oberflächlichsten Weise berührt, in den Vorschlägen über die Flussregulierungen werde nicht einmal genau gesagt, welche Flüsse reguliert werden sollen; überhaupt sei die ganze Art, wie diese Angelegenheit behandelt werde, nur geeignet, die Wasserstraßen zu compromittieren.

Feuilleton.

Vierbeinige Künstler.

Der Mensch hat von jeher in dem Hunde seinen treuesten Freund und liebsten Gesellschafter erblickt. Schon seit den ältesten Zeiten wurde der Nutzen der Hunde erkannt und gewürdigt; auch begann man schon sehr früh, ihn zu allerlei Kunststücken abzurichten.

Eines der ältesten Beispiele davon berichtet der ältere Plinius (23 bis 79 n. Chr.) nach eigener Anschauung. „Ein Mime, der in Rom auftrat,“ erzählt er, „hatte einen Hund, der allerlei Gesticulationen machte, die den scenischen Vorgängen entsprachen; eine vorzügliche Probe seines Talentcs gab er bei einer Vergiftung, die Schlaf und hernach den Tod bewirken sollte. Er nahm das Brot, worin ihm das Gift gegeben wurde, und nachdem er es verzehrt, stellte er sich, als ob er zittere, wankte, schwinde; endlich streckte er sich wie todt aus und ließ sich ziehen und fortziehen, wie es der Gang des Stückes mit sich brachte. Als er dann nach dem Verlaufe des Gesprochenen und Dargestellten sich seinen Zeitpunkt versehen und Dargestellten sich seinen Zeitpunkt versehen, begann er allmählich sich zu bewegen, als ob er aus einem tiefen Schlafe erwache, und sah mit aufgerichtetem Kopfe umher. Dann näherte er sich dem, dem er sollte, bezeugte seine Freude mit Lieblingen zur großen Bewunderung aller Zuschauer und selbst des alten Kaisers Vespasian, der bei der Vorstellung im Theater des Marcellus mit anwesend war.“

Ein wahres Wunderthier war der sogenannte „Danziger Pudel,“ den ein Holländer um 1754 in

Deutschland zeigte. Der Hund stand bei den Vorstellungen neben seinem Herrn, und vor beiden lagen auf einem Teppiche in der hergebrachten Ordnung die Buchstaben des großen lateinischen Alphabets, auf große Papptafeln gemalt, deren untere Ecke umgebogen war, so daß der Hund sie fassen konnte; jeder Buchstabe war in zwei Exemplaren vertreten.

Es stand nun jedem Zuschauer frei, aus einem vorher herumgereichten Büchlein dem Hunde Fragen zu stellen, deren Antwort aus einem Worte, höchstens aus zwei Wörtern bestand. Lautete beispielsweise die Frage, wer der Erbauer Roms gewesen, so wiederholte sie der Abrichter zunächst auf französisch, worauf der Hund an dem auf der Erde liegenden Alphabet von A bis zum Buchstaben R entlang schritt, letzteren ergriff und vor seinen Herrn niederlegte. Hierauf schritt er abermals den Halbkreis ab bis zum D, legte dies neben das A usw., bis das Wort Romulus zusammengestellt war. Auch die Namen von Zuschauern stellte der kluge Pudel in dieser Weise zusammen, ferner gab das Thier mit Hilfe von Papptafeln, auf denen die römischen Zahlen von I bis XII und die arabischen von 0 bis 9 standen, Stunde und Minute an, die eine ihm vorgezeigte beliebig gestellte Uhr zeigte. Der Pudel las endlich aus einer Anzahl farbiger Tafeln diejenige Farbe aus, welche ein ihm bezeichnetes Kleidungsstück besaß, und bei späteren Vorstellungen führte er sogar Rechenkünste aus. Selbstverständlich nahm das Thier in allen diesen Fällen jedesmal nur diejenige Papptafel, welche ihm durch einen Blick oder eine für das Publicum ganz unmerkliche Bewegung seines Gebieters bezeichnet wurde, allein trotzdem staunte alles mit Recht über die Intelligenz und die Gelehrigkeit des Hundes.

Durchaus nicht alle Hundarten lassen sich in solcher Weise dressieren, denn in demselben Grade,

wie sie leiblich voneinander abweichen, sind sie auch geistig verschieden. Wohl am besten eignet sich der Pudel dazu, der überhaupt als Gesellschafter des Menschen das Höchste leistet, dessen ein Thier fähig ist. Der Pudel ist unter allen Hunden am besten gebaut, und schon hiedurch zu allen Künsten ganz besonders geeignet. Sein Geruchsinne und sein Gehör sind besonders fein, sein Ortsfinne ist ausgezeichnet. Er besucht, mit der Gewißheit zu finden, irgendein Haus, in welchem er mit seinem Herrn, sei es auch nur einmal, gewesen, in welchem ihm wohlgethan worden ist. Deshalb kann er abgerichtet werden, Brot beim Bäcker, Fleisch in der Fleischerei zu holen. Sein Zeitfinne ist merkwürdig; er merkt an den Tagen, daß der Sonntag kommt; er kennt, wie der hungrige Mensch, die Mittagsstunde und die Schlachttage im Schlachthause. Die Farben kennt er genau und unterscheidet die Dinge mit Hilfe derselben deutlich. Sein Gedächtnis ist ihm in hohem Grade treu, und dies ist eine der Hauptursachen seiner Gelehrigkeit.

Tüchtige Künstler sind neben dem Pudel auch der Mattenfänger und der Foxterrier, ebenso die glatte Logge.

Um gute Resultate der Dressur zu erzielen, muß der Abrichter vor allen Dingen ein guter Thierkenner sein, der die Charaktereigenschaften seiner Zöglinge richtig beurtheilt und sie je nach ihrem Wesen zu behandeln weiß. Der sachmäßige Abrichter unterscheidet zwei Arten von Dressur: eine wilde, bei der Peitsche, Pistolenschuß und heftige Worte, die das Thier erschrecken, die Hauptrolle spielen, und eine milde, die ihr Ziel durch Geduld und Güte auf dem Wege allmählicher Gewöhnung zu erreichen sucht. Gewöhnlich wendet man das zweite Dressurverfahren an, und allergrößte Geduld bildet die Hauptsache beim Unterrichte der vierbeinigen Künstler.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Mai.

Die vom Handelsminister Freiherrn v. Call im Abgeordnetenhaus bezüglich der Handelsverträge mit specieller Bezugnahme auf Italien abgegebenen Erklärungen werden nach einer Mittheilung aus Rom in den dortigen politischen und kommerziellen Kreisen mit lebhaftem Beifalle begrüßt. Man erblicke in dieser Kundgebung eine Befräftigung des festen Willens des Wiener Cabinettes, zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Italien zu gelangen. Da man in letzterem Lande von dem gleichen Wunsche beseelt sei, dürfe man sich der festen Zuversicht hingeben, daß die beiden Regierungen einen Boden für das zu erzielende Einvernehmen finden werden. Gestützt auf die Hoffnung, daß auch bei der handelspolitischen Auseinandersetzung mit Deutschland der gleiche Erfolg eintreten werde, gibt man der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Dreibund sich neuerdings als Hort des Princips der Handelsverträge erweisen werde.

Die czechische Section des Landesculturrathes für das Königreich Böhmen hielt am 17. d. M. unter dem Vorsitze des Präsidenten Fürsten Lobkowitz eine Delegiertenversammlung ab. Prinz Friedrich Schwarzenberg, der Präsident der landwirtschaftlichen Centralgesellschaft, begründete den Standpunkt, daß den Canalbauten die Flußregulierungs- und Meliorationsarbeiten vorangehen sollten, und beantragt eine diesbezügliche Entschließung, welche einstimmig zum Beschlusse erhoben wurde.

Das „Nilsener Tagblatt“ begrüßt sympathisch den Abschluß des Compromisses in der Wasserstraßenfrage und bezeichnet dasselbe als ein großes Verdienst des Ministerpräsidenten, dem hierfür volle Anerkennung gebühre. — Das „Prager Tagblatt“ sagt, es sei unstatthaft, mit agrarischen Antipathien allein gegen die Canalbauten, welche doch der Industrie des gesammten Staates Gewinn bringen sollen, anzukämpfen und diese Frage als Tauschobject zur Erlangung agrarischer Sondervortheile zu benützen. Die Agrarier sollen durch sachgemäß begründete Beschlüsse ihr Prestige davor bewahren, daß sie später in Fragen nicht mehr ernst genommen würden, wo es sich wirklich um ein legitimes Interesse der Landwirtschaft handeln werde.

Im Laufe einer in Broadford vor den Delegierten des Congresses der englischen liberalen Vereine gehaltenen großen Rede definierte Campbell-Bannerman die Stellung der liberalen Partei zu der in Südafrika nach dem Kriege einzuschlagenden britischen Politik. Sobald als möglich sollte beiden Burenstaaten dieselbe Autonomie gewährt werden, welche die sich selbstverwaltenden britischen Colonien genießen, auch wäre Amnestie für die Rebellen der Capcolonie geboten.

Die angekündigte Absicht des Vatican, die päpstliche Delegation in Ottawa aufzulassen und sie mit derjenigen in Washington zu vereinigen, hat, wie

man aus Rom berichtet, unter den canadischen Katholiken Unzufriedenheit hervorgerufen. Sie beabsichtigen, ein Memorandum an den heiligen Stuhl zu senden, um die Unzukömmlichkeiten der Auflassung darzulegen und die Beibehaltung der Delegation zu verlangen, wobei sie sich insbesondere auf den zwischen Canada und den Vereinigten Staaten bestehenden Gegensatz und den Unterschied zwischen dem Charakter der canadischen Katholiken und demjenigen der Amerikaner berufen. Ueberdies könnte die Auflassung der canadischen Delegation als ein Mangel an Rücksicht für Großbritannien ausgelegt werden und als eine Art Begünstigung der annexionistischen Absichten der Vereinigten Staaten bezüglich Canadas. Angesichts dieser Bewegung in Canada gilt es für wahrscheinlich, daß die Vereinigung der Delegation von Ottawa mit derjenigen von Washington, die nur aus Ersparungsriksichten in Aussicht genommen war, unterbleiben wird.

Tagesneuigkeiten.

(Der Volkszählungsbogen des Kaisers.) In der letzten Sitzung der statistischen Centralcommission machte der Präsident Sectionschef Dr. v. Jzama-Sternegg die Mittheilung, daß Seine Majestät der Kaiser anlässlich der letzten Volkszählung den Anzeigezettel eigenhändig ausgefüllt und der statistischen Centralcommission zur Verfügung gestellt habe. Der Anzeigezettel sei nunmehr zum ewigen Gedächtnisse im SitzungsSaale aufbewahrt worden.

(Höhe und Geschwindigkeit der Wolken.) In den letzten Jahren ist außerordentlich viel für Beobachtung und Messung der Wolken nach Form, Höhe und Geschwindigkeit gethan worden. Aber diese Fragen gehören zu einem Gebiete, in dem, wie auf manchem anderen der Naturwissenschaften, gar nicht genug Beobachtungen gemacht werden können. So ist ein Bericht über Wolkenbeobachtungen, der jetzt von dem meteorologischen Dienste in Canada veröffentlicht worden ist, wiederum von großem Interesse. Die Beobachtungen wurden schon während der Jahre 1896 und 1897 an der Wetterwarte zu Toronto gemacht, ihre Berechnung und Verwertung aber hat so lange in Anspruch genommen, daß die Ergebnisse erst jetzt bekanntgegeben werden können. Als Beobachtungsmittel wurde nicht die Photographie, sondern der gewöhnliche Theodolit benützt, weil es schwer hält, den photographischen Apparat so genau einzustellen, daß eine sichere Messung erzielt werden kann. Zur Bestimmung der Höhe und Geschwindigkeit ist es nöthig, daß eine Wolke von zwei verschiedenen Orten gleichzeitig beobachtet wird, und diese Plätze waren in dem fraglichen Falle etwa eineinhalb Kilometer voneinander entfernt. Der eine Beobachter wählt sich einen scharf gestalteten Punkt einer Wolke aus und telephoniert dessen Beobachtung sofort nach der anderen Station, worauf die Messungen des Punktes mehrere Minuten lang von beiden Stationen aus vorgenommen werden. Die Ergebnisse beweisen, daß in großen Höhen die Wolken ganz unvorstellbare Geschwindigkeiten besitzen. Im Jahre 1896 wurde die höchste Federwolke auf rund 10.000 Meter über der Erdoberfläche bestimmt, ihre Geschwindigkeit auf 125 Kilometer in der Stunde; die niedrigste Federwolke befand sich in 8100 Meter Höhe und segelte mit einer Geschwindigkeit von 88 Kilometer stündlich. Im Juni 1897 wurden aber sogar Wolken gemessen, deren Höhe 11.000 Meter überschritt und deren Geschwindigkeit auf 150 bis 200 Kilometer in der Stunde oder darüber

veranschlagt wurde. Die mittlere Höhe der Federwolken wurde während des Sommers auf 10.900 Meter, während des Winters auf 9978 Meter bestimmt, ihre mittlere Geschwindigkeit im Sommer auf 64, im Winter auf 42 Kilometer. In derselben Weise werden Höhe und Geschwindigkeit für die in geringerer Höhe auftretenden Wolkenformen angegeben. Die niedrigsten Wolken, die Hausenwolken, befinden sich im Sommer durchschnittlich 1700 und im Winter 1325 Meter hoch, ihre mittlere Geschwindigkeit ist aber nur 16 Kilometer in der Stunde. Während also in geringerer Höhe über der Erdoberfläche nur sehr mäßige Windgeschwindigkeiten bestehen, mit denen ein Mensch in vollem Laufe etwa Schritt zu halten vermöchte, herrschen in großen Höhen so reizende Luftbewegungen, daß sie die Geschwindigkeit unserer Schnellzüge noch um das Zwei- bis Dreifache übertreffen.

(Der Schulaussatz) zeitigt trotz der opferwilligen, höchst anerkennenswerten Mühe der Lehrerschaft immer noch Blüten, die allgemeine Heiterkeit erregen. Die „Straßb. Ztg.“ bringt einige bedenkliche Proben dieses neuer Deutschtums: „Wir Kale sind freudich, wann der Kaiser kommt.“ schreibt ein patriotisch gesinnter Knabe. Wenig erfreulich klingt die Eröffnung: „Pfinsten gehen wir in die Stadt, weiln wir auf Belangen unseres Brubers ein Affocet bestehlen müssen.“ — „Pontius war der Bruber des Pincelatus,“ was nicht überall bekannt sein dürfte. „Das Heiden thum lebte vor Christus,“ belehrt uns ein anderer Schüler, der fortfährt: „Es war, wie der Name besagt, sehr dumm, denn es hatte fremde Götter, welche theilweise sogar aus Frauen bestanden. Diese wurden von Götzenbildern bedient, diese aßen Kinder wie der Moloch oder brateten sich Zünglinge im Feuerofen usw.“ — Besser klingt die Beschreibung des Waldes: „Der Wald ist eine Menge von Bäume und Pflanzen, durch welche man gehen kann. Dazwischen leben oft wilde und noch öfters zahme Thiere. Wo keine Bäume stehen, heißt man den Wald Lichtung.“ — „Ich ergreife die Feder zur Hand, um dem Herrn Lehrer die Biene zu beschreiben. Sie ist ein Säugethier mit ein Rüssel, wo Honig macht. Sie sticht, sie lebt von Blüten und wohnt in einem Korb oder Haus.“

(Was ist die Frau?) „Wenn der Mann das Haupt der Familie ist, was ist die Frau?“ — „Das ist nach Umständen sehr verschieden. Die fleißige Hausfrau ist die Hand; die verschwenderische ist der allverzehrende Magen; die geistreiche ist das Auge; die lernbegierige das Ohr; die geschwähige ist der Mund; die gutmüthige das Herz; die böse, die zankfüchtige endlich ist die Galle. — Die Frau jedoch, die gut ist, milde, sittig, verständig, freundlich, ist mehr als Kopf, Hand, Auge, Ohr, Mund und Herz — eine solche Frau ist die Seele der Familie.“

(Ein journalistischer Wettkampf) um den Record bei einer Reise um die Erde wird in Frankreich in den nächsten Tagen beginnen. Zwei Pariser Zeitungen, der „Matin“ und das „Journal“, entsenden je einen ihrer Redacteurs in die Weite mit dem Auftrage, die Reise um die Welt so rasch wie möglich zu vollenden. Der eine fährt von Frankreich zunächst nach Amerika, der andere macht die Reise in umgekehrter Richtung und geht von Paris über Berlin, Petersburg und Moskau direct nach dem asiatischen Rußland ab, um über Amerika nach Paris zurückzukehren. Beide Journalisten haben sich vorgenommen, den Record zu schlagen, den der berühmte Phileas Fogg in Vernes' „Reise um die Welt in achtzig Tagen“ aufgestellt hat.

(Mit Fischen in der Halle...) Die Pariser Fischweiber sind Damen von viel Temperament. Man weiß ja, daß sie die große Revolution in Fluss gebracht, und was das nicht weiß, der kennt sicher Madame Angot, die immer resolute. Eine kleine Revolution haben diesertage auch sie

Das Geheimnis der schwarzen Gräfin.

Roman von Ormanos Sandor.

(21. Fortsetzung.)

Helene war das einzige Kind ihrer Eltern und sehr vermöhnt; obgleich außer den glänzenden Einkünften ihres Vaters, der zu den gesuchtesten Aerzten Berlins zählte, kein Vermögen vorhanden war und bei der luxuriösen Lebensführung der Familie auch kaum für die Zukunft gespart werden konnte, war dem einzigen Töchterchen niemals ein Wunsch verjagt geblieben. Weipert aber war der letzte, der es fertig gebracht hätte, der Geliebten Entbehrungen ihrer bisherigen Lebensgewohnheiten zuzumuthen. Er dachte in diesem Augenblicke an seinen damaligen Abschiedsbefuch bei Helenes Eltern, wie sie — Helene — ihm die Hand zum Lebewohl gereicht hatte und wie er damals Thränen in ihren schönen blauen Augen flimmern sah und wie sie sein bedeutungsvoll betontes: „Auf Wiedersehen!“ mit bebenden Lippen nachgeflüstert hatte. Diese Thränen und die letzten Worte hatten neben dem Trennungswehe ein Gefühl jubelnden Glückes in ihm erweckt, da sie ihm die Gewissheit gaben, daß er Helene nicht gleichgiltig geliebt sei, und das Bewußtsein, für die Geliebte und das gemeinsame Glück zu ringen, hatte ihm auch damals die ersten Schwierigkeiten seiner neuen Wirkksamkeit spielend überwinden helfen. Dann kam die herbe Enttäuschung — die Kunde von Helenes Vermählung. Es war eine bittere Schicksalspille, deren Nachgeschmack er auf Jahre hinaus spürte. Auch ein Schreiben seines alten Freundes, Geheimrath Brück, dessen Assistent er in Berlin gewesen war, und der

seine Hoffnungen und Wünsche geahnt haben mochte und ihn jetzt in discreter Weise über sein Mißgeschick zu trösten suchte, milderte nicht den herben Schmerz, welchen der Wankelsinn der noch immer Geliebten ihm bereitete. Doctor Weipert entsann sich heute noch gut, was Geheimrath Brück's ihm damals geschrieben hatte. Es hatte ungefähr so gelautet: „Gestern war im Hause Marberg große Freude: Fräulein Helenes Verlobung mit dem Lieutenant von den Gardehusaren Ernst von Langfeld wurde gefeiert. Der Bräutigam schwebt natürlich vor Glück im siebenten Himmel, und alle Welt preist ihn selig. Ob er in Wirklichkeit mit Helene Marberg eine sehr große Nummer in der Heiratslotterie gezogen hat, wird sich finden. Ich glaube es nicht. Helene ist zwar äußerlich ein sehr anmuthiges, lebenswürdiges Geschöpf, aber — soviel ich sie kenne — verbirgt sich hinter der gleißenden Oberseite keine tiefe Innerlichkeit, keine gediegenen Eigenschaften, die allein den Wert einer Frau und somit ein dauerndes Glück an ihrer Seite documentieren. Ich halte Fräulein Helene für ein durchaus oberflächliches Mädchen, das außer dem Sinn für Puz, Kofetterien und Vergnügungen keine ernstlichen Interessen kennt. Allerdings bewerte ich ihren Verlobten, den Herrn Lieutenant von den Husaren, qualitativ auch nicht viel höher, und so ist es ja möglich, daß die ähnlichen Eigenschaften und Veranlagungen des jungen Paares dennoch einen ‚guten Klang‘ abgeben.“ Damals hatte Weipert dem Urtheile des alten Geheimrathes, der ein Hausfreund von Marbergs war, nicht viel Gewicht beigelegt; heute, wo er die kleine Herzensaffaire in vollständig objectiver Beleuchtung betrachtete, fragte er sich, ob der alte Herr wohl recht gehabt hatte? War es wirklich so, daß diese reizende, bestreidend lebenswürdige und an-

muthende Außenseite nur eine innere Leere markierte? Ihm fehlten die Anhaltspunkte, die Frage die bejahen oder zu verneinen. Seinen Groll gegen die ehemals Geliebte hatte er längst überwunden und vergessen; heute bedeutete die unerwartete Begegnung ihm nichts anderes als das Auffrischen alter, angenehmer Erinnerungen der Vergangenheit.

Frau Helene dachte auch an vergangene Zeiten, wie sie so neben ihrem ehemaligen Verehrer saß. Sie hatte Rolf Weipert einst sehr gerne gesehen und wenn er zu jener Zeit um sie angehalten hätte, würde sie mit Freuden eingewilligt haben, die Seine zu werden. Noch beim Abschiede hatte sie auf die entscheidende Frage gewartet. Daß er sie nicht gethan, hatte sie schmerzlich enttäuscht, aber sie war keine Natur, die sich zu gedulden und zu warten verstand. Da Weipert nicht gesprochen und sich ihr nicht erklärt hatte, fühlte sie sich ihm auch nicht verpflichtet, und als nach einigen Monaten der hübsche, flotte, vermögende Officier um sie warb, fand sie keinen Grund, die ihr darbietende „gute Partie“ auszuschlagen. Die beiden jungen Leute paßten auch, wie Geheimrath Brück's richtig bemerkt hatte, recht gut zu einander. Sie hatten viel gemeinsame Züge, viel gemeinsame Neigungen und Anschauungen. Durchaus gemeinsam war ihnen beiden der Hang zu Zerstreutungen und zur Verschwendung, die leichtsinnige Ader; diese gemeinsamen Eigenschaften aber wurden später auch ihr Verhängnis. Ernst von Langfeld war von Haus aus wohl vermögend, aber die ziemlich bedeutende Summe, welche er nach dem Tode seines Vaters ausbezahlt bekam, schmolz unter den Händen des lebigen jungen Paares wie Schnee unter der Sonne zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Fischhändlerinnen in Scene gesetzt, die von einem Polizeimanne aufgefordert wurden, ihren etwas lauten Schrei einzustellen und sich mit ihren Körben zu entfernen. Die Fischhändlerinnen hatten die Fische in Körben auf dem Boden der öffentlichen Ordnung mit ihren Fischen zu bewahren. Erst als zahlreicher Succurs kam und nicht nur die Fische zu Ende, sondern auch die Körbe zerschlagen waren, konnten die beiden rasenden Weiber gebändigt werden. — (Der alte Martin ist tot!) Sein Hinscheiden nach kurzer, schwerer Krankheit reißt eine große Lücke in die alte Garde — der Thiere des Pariser Jardin des Plantes. Der „alte Martin“ war nämlich ein steinalter Ghibar, der dem Garten seit 1868, also 33 Jahre, angehört hat. Mit nur wenigen anderen Thieren blies Martin schließlich auch die kostbaren Thiere ihres zoologischen Gartens vertrieben. Martin war in der letzten Zeit sehr brummig geworden. Er hatte Ursache; er, der Nordpolbär, hatte sich erkältet und ist einer Lungenentzündung nach vier Tagen erlegen.

Osten gerückt würde, so daß längs der Schulgasse ein sechs Meter breiter Vorgarten angelegt und für die der Schulgasse zugekehrte Front des neuen Gymnasialgebäudes mehr Licht und Luft geschaffen wird. Nach dieser beabsichtigten Aenderung in der Situierung des neuen Gymnasialgebäudes hätte die neuprojectierte, vom Standpunkte der Unterrichtsverwaltung entbehrliche Gasse und somit auch die Parcellierung des Baugrundes zu entfallen und würde der zwischen der Ostfront des neuen Gymnasialgebäudes bis zur Nachbargrenze (Mahr'sche Handelslehranstalt) befindliche, resp. nach Demolierung des bestehenden Lycalgebäudes erübrigte Grund zur Herstellung von Gartenanlagen verwendet werden. Der k. k. Landes Schulrath stellt daher die Anfrage, ob seitens der Stadtgemeinde etwa ein Anstand dagegen obwalte, daß der Neubau etwaungsweise nach dem offenen Bauystem, resp. mit Zwischenräumen von den Nachbargebieten erfolge. Schließlich wird um die Bekanntgabe ersucht, welche Entschädigung die Stadtgemeinde für den zur Verbreiterung der Schulgasse abzutretenden Grund an das Aeraar zu leisten ist.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderath.

Der Laibacher Gemeinderath hielt vorgestern abends außerordentliche Sitzung ab, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Hribar 24 Gemeinderäthe theilnahmen. Zu Beginn der Sitzung nahm Bürgermeister Hribar das Wort und erklärte, daß der Gemeinderath, nachdem er sich in der jüngsten Sitzung constituirt, nun seine Thätigkeit aufnehmen. Bei diesem Anlasse begrüßte er die neugewählten Gemeinderäthe und heiße sie willkommen. Sodann sprach der Vorsitzende der gewesenen Gemeinderäthe Klein und Komoc, von denen der erstere mit Rücksicht auf seine Wiederwahl ablehnte. Herr Klein hatte durch volle 18 Jahre dem Gemeinderathe angehört, in welchem er ebenso wie Herr Komoc eine erprießliche Thätigkeit entwickelte. Der Vorsitzende dankte sich die Ermächtigung, beiden den Dank des Gemeinderathes auszusprechen.

Sodann berichtete Gemeinderath Zuzek über die Vertheilung der ausgeschriebenen Arbeiten beim neuen städtischen Armenhause und bei der neuen städtischen Mädchenschule St. Jakob. Die Arbeiten beim Armenhause wurden wie folgt vergeben: die Malerarbeiten an Franz Starb um 172 K., die Anstreicherarbeiten an die Firma Brüber um 2157 K. und die Wasserleitungs-Installationsarbeiten an Eder und Kollmann um 2586 K. Die Arbeiten beim Armenhause der Mädchenschule wurden vergeben, und zwar: die Malerarbeiten an Franz Terban um 1218 K., die Anstreicherarbeiten an Josef Makovec um 1482 K. und die Wasserleitungsarbeiten an Franz Kollmann um 1933 K. Die Installationsarbeiten sollen neuerlich zur Ausschreibung gelangen.

Referent Zuzek erklärte namens der Bausection, daß die projectierte Verbauung des fraglichen Bauplatzes mit § 75 der Bauordnung für die Landeshauptstadt Laibach im Widerspruche stünde und eine Ausnahme von dem für diesen Stadttheil festgesetzten geschlossenen Bauystem auch aus ästhetischen Gründen nicht zu empfehlen wäre und stellte den Antrag, daß der ursprüngliche Plan vom 5. März 1901 genehmigt und beschlossen werde, der Unterrichtsverwaltung jenen Theil des Bodniflages und der Schulallee (etwa 75 m²), welcher für den Bau des neuen Gymnasialgebäudes nothwendig ist, unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Gemeinderath Dr. Pozar sprach sich gegen die zwischen dem neuen Gymnasialgebäude und der Mahr'schen Handelslehranstalt projectierte Straße aus, da dieselbe einem wirklichen Bedürfnisse nicht entsprechen, wohl aber dazu beitragen würde, den ohnehin großen Lärm um die projectierte Unterrichtsanstalt noch zu erhöhen. Durch die projectierten Anlagen würde der Zustand Licht und Luft zugeführt werden, was vom hygienischen Standpunkte wärmstens zu begrüßen wäre. Vicebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis vertrat den Antrag der Bau-section, welcher bei der Abstimmung mit bedeutender Majorität angenommen wurde.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden die Ergänzungswahlen für den Verwaltungsrath der städtischen Sparcasse vorgenommen und wurden aus der Mitte des Gemeinderathes Herr Ubal von Trnkoczy, aus der Mitte der Bürgerschaft Herr Anton Klein in den Verwaltungsrath entsendet. Gleichzeitig wurde der Zinsfuß für mehrere von der städtischen Sparcasse bewilligte Gemeindegeldlehen (darunter die Martingemeinde Adelsberg mit 60.000 K.) mit 4,5 pCt. festgesetzt, der Anbot des Reiterschulvereines betreffs Eintausches eines neben der Reiterschule gelegenen Grundstückes gegen ein städtisches Grundstück aber abgelehnt.

Gemeinderath Senekovic berichtete über den Rechnungsabschluss und die Bilanz des städtischen Lotterielehens pro 1900. Der Reingewinn betrug 30.292 K. 44 h, was einer 6procentigen Verzinsung des investierten Capitals gleichkommt, während im Amortisationsplane nur eine 4,5procentige Verzinsung normirt ist. Der vom Referenten detaillirt vorgetragene Rechnungsabschluss wurde vom Gemeinderathe genehmigend zur Kenntnis genommen.

Gemeinderath Profenc berichtete über die Eingabe des pensionierten Magistratssecretärs Dr. Jan um einen Beitrag zur Errichtung eines Asyls für Nervenstäniker in Poschorn bei Velde. Das Gesuch wurde abschlägig beschieden.

Den städtischen Sicherheitswachmännern, welche im Jahre 1900 52 Hunde zustande brachten, für welche die vorgeschriebene Hundemarte nicht gelöst worden war, wurde über Antrag des Gemeinderathes Mally eine Remuneration von 100 Kronen bewilligt.

Gemeinderath Zuzek berichtete über das Gesuch der Hausbesitzer an der rechten Seite der Triesterstraße um Herstellung eines Trottoirs von der k. k. Tabakfabrik bis zur Gemeindegrenze in Wätsch. Die betreffenden Besitzer erklärten sich bereit, den zur Herstellung des Trottoirs nöthigen Grund zum Preise von vier Kronen pro Quadratfuß abzutreten. Ueber Antrag des Referenten wurde beschlossen, die Herstellung des Trottoirs, das mit Rücksicht auf die dortigen Verkehrsverhältnisse thatsächlich dringend nothwendig ist, sofort in Angriff zu nehmen.

Vicebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis berichtete über die Eingabe der Firma G. Tönnies um Abhilfe in betreff der Verkehrsstörungen durch den Vertheilung an der Bahnüberführung der Wiener Reichsstraße. Die genannte Firma ersucht, der Gemeinderath möge seinen ganzen Einfluß geltend machen, um die Südbahn-Gesellschaft zu veranlassen, daß jetzt schon der Vertheilung der Züge zum größeren Theil auf die Sallocher Seite verlegt werde, was sowohl für den Lasten- als auch für den Personenverkehr auf der Wienerstraße von wesentlichem Vortheil wäre. Der Gemeinderath beschloß, sich den in der bekannten Interpellation des Abg. Plantan zum Ausdruck gebrachten Forderungen anzuschließen, die Eingabe der Firma Tönnies aber dem k. k. Eisenbahnmini-

sterium sowie der Direction der k. k. priv. Südbahn zur Erledigung vorzulegen.

Gemeinderath Zuzek berichtete, nachdem Bürgermeister Hribar den Vorsitz an den Vicebürgermeister abgetreten und sich aus dem Saale entfernt hatte, über das Ergebnis der am 22. April stattgefundenen öffentlichen Vocation der städtischen Baupläne an der Wienerstraße, wo früher das alte Landeshospital gestanden. Die hiesige «Narodna tiskarna» sowie Bürgermeister Hribar boten je 20 K pro Quadratmeter, und wurden ihnen die bezüglichen Baupläne zugesprochen, während das Offert des Herrn J. Knez, welcher nur 12 K pro Quadratmeter bot, abgelehnt wurde. Die übrigen Baupläne sind noch verkäuflich.

Ueber Antrag des Vicebürgermeisters Dr. Ritter von Bleiweis wurden sodann die Berichte über die Thätigkeit der städtischen Dienst- und Arbeitsvermittlungsanstalt sowie der Laibacher freiwilligen Feuerwehrgenossenschaft für den Kenntnis der neubestellten Schlachthausportier Jakob Lumbar die Erhöhung seiner Bezüge auf 800 Kronen bewilligt und der neugewählte Ausschuss der freiwilligen Feuerwehr als solcher bestätigt, der gegen diese Wahl eingebrachte Recurs der Feuerwehrmitglieder J. Dachs und Genossen aber als unbegründet abgewiesen.

Schließlich berichtete Gemeinderath Dimnik über die Dotationsrechnungen der städtischen höheren Mädchenschule und stellte namens des Ervatoriums gleichzeitig den Antrag, daß behufs Erweiterung der höheren Mädchenschule, welche bekanntlich im Gebäude der «Glasbena Matka» untergebracht ist, der zweite Stock des benachbarten Polz'schen Hauses gemietet und mit den Localitäten dieser Schule entsprechend verbunden werde. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen und sodann die öffentliche Sitzung geschlossen.

In der hierauf abgehaltenen geheimen Sitzung wurden mehrere Personalangelegenheiten erledigt und die ausgeschriebene Conceptspraktikantenstelle dem Schriftsteller Franz Govekar verliehen.

Der Obstbau in Krain.

(Fortsetzung.)

Und wie steht es endlich bezüglich des rationellen Betriebes mit unserem heimischen Obstbaue sonst in Ober-, Inner- und Unterkrain, wo er bereits in bedeutendem Maße Eingang gefunden und wo insbesondere edles Winterobst und Mostobst erzeugt werden sollte? Leider wieder nicht so, wie es stehen sollte. Wie mangelhaft die Obstbäume an vielen Orten ausgepflanzt, wie mangelhaft sie insbesondere am Standorte gepflegt werden, davon kann sich der Fachmann überall zur Genüge überzeugen. Schon auf einer Eisenbahnfahrt kann die Wahrnehmung gemacht werden, daß diesfalls gleich zwischen Krain und Steiermark ein allzudeutlicher Unterschied besteht. Wirklich schöne, regelrecht angelegte und gepflegte Obstgärten gibt es bei uns im Vergleich zu jenen in Steiermark nur sehr wenige; eine nähere Betrachtung der bei uns vorhandenen Obstplantagen aber belehrt uns, daß bei überaus vielen unserer Obstzüchter wohl Liebe zur Sache, nicht aber auch das erforderliche fachmännische Verständnis anzutreffen ist! An vielen Orten kann man sich noch nicht klaren, wie die Obstbäume richtig gepflanzt, geschwiegt denn, wie sie richtig beschneiden, gebunden, gedüngt, überhaupt gepflegt werden sollen. Da steht es, wie bereits gleich gesagt, in Steiermark bedeutend besser. Dies kommt vor allem wohl daher, weil man in Steiermark viel früher als in Krain an die Hebung des Obstbaues gegangen ist und weil man sich hiezu auch ausgiebiger Mittel bedient hat. In Steiermark bestehen zwei Fachschulen, an denen der rationelle Obstbau theoretisch und praktisch gelehrt wird, und zwar die Wein- und Obstbauschule in Marburg und die Ackerbauschule in Grottenhof; in Krain hingegen gibt es nur eine, die in Stauden. Ueberdies sind in Steiermark zwei Obstbau-Wanderlehrer, der eine fürs Ober-, der andere fürs Unterland angestellt.

Es ist allerdings wahr, daß der in Krain angestellte Weinbau-Wanderlehrer, Herr Franz Gombar, auch im Obstbau viel leistet, und zwar in den letzten Jahren insbesondere in Innerkrain, wo ihm die Aufgabe zugewiesen erscheint, die vom Glatteise vernichteten Obstanlagen im Kosana-Thale zu restaurieren. Allein nicht minder wahr ist es, daß derselbe infolge seiner sonstigen Beschäftigung, betreffend die Reconstruction unserer von der Reblaus vernichteten Weingärten, für die Hebung des Obstbaues absolut nicht das leisten kann, was ein eigens dafür angestellter Obstbau-Wanderlehrer leisten könnte. Sind in Steiermark für die Förderung des Obstbaues zwei eigene Wanderlehrer nothwendig, so wäre gewiss auch in Krain zum selben Zwecke ein Wanderlehrer erforderlich. Die Aufgabe unseres Wanderlehrers wäre vor allem die, überall dort im Lande, wo der Obstbau bei sonst günstigen Bedingungen noch sozusagen gar nicht gepflegt wird, für denselben das Interesse der Landwirthe wachzurufen und alle für den Obstbau gewonnenen Leute im fachgemäßen Auspflanzen und Pflegen der Obstbäume praktisch zu unterrichten sowie dahin zu wirken, daß im Obstbaue, je nach Gegend und Conjunctur, die richtige Wirtschaftsrichtung eingeschlagen werde. So sollte im Wippacher, Kosana- und Nela-Thale und in Weißkrain die Frühastelobstzucht und sonst in Inner-, Ober- und Unterkrain die Wintertafelobstzucht als Ziel der Obstzucht aufgestellt werden. In allen nicht Traubenwein produzierenden Theilen des Landes, namentlich aber in den Gebirgsgegenden Ober- und Innerkrains, sollte die Gewinnung von Mostobst und die Errichtung von gemeinschaftlichen

Telegramme

h. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Königin Draga.

Belgrad, 19. Mai. Der Behauptung eines ...

Belgrad, 19. Mai. Das Gutachten des ru ...

Wien, 20. Mai. Seine Majestät der Kaiser ist ...

Belgrad, 20. Mai. Gestern vormittags fand ...

Abbazia, 19. Mai. König Georg ist heute ...

Paris, 19. Mai. Die 'Agence Havas' meldet ...

Abbazia, 19. Mai. König Georg ist heute ...

Hotel Stadt Wien.

Belgrad, 19. Mai. Der Behauptung eines ...

Wien. — Klein, Hotelier, f. Frau, Abbazia. — Kanjlaric, Reisender, Fiume. — Pompeo, Bahnbeamter, Karlstadt. — Laninger, f. u. l. Hauptmann; Moser, Drexler, Bad, Reisende, Graz. — Stein, Fabriksdirector, Frankfurt. — Trtnil, f. l. Professor, Cilli. — Zalkitsch, Wirt, Gottschee. — Rientopf, Römerbad. — Hendl, Pollak, Spiger, Hartmann, Roschil, Reisende, Prag. — Globigg, Private, f. Tochter, Dresden. — Bondy, Kfm., Wr. Neustadt. — Lewin, Kfm., Berlin. — Lenky, f. u. l. Hauptmann, Budapest. — Navratil, f. u. l. Major, Raichau. — Rost, Kfm., Leipzig.

Hotel Elefant.

Am 17. Mai. Ragenbart, Director; Bubal, Inspector; Bernold, Cigitira, Kfste., Triest. — Krieger, Director, Ufsling. — Kumer, Priester, Görz. — Gustin, Privat, Mötzing. — Jenkl, Privat, Marburg. — Kudesch, Privat, f. Frau, Reifnitz. — Majdic, Privat, Loitsch. — Senke, Besitzer, f. Frau, Belde. — Büttner, Ingenieur, Dresden. — Globotschnit, Neumarftl. — Yapajne, Kfm., f. Frau, Idria. — Hruby, Kfm., Belovar. — Klein, Kfm., Budapest. — Brod, Kfm., Briuni. — Hermann, Kfm., Ugram. — Domicelj, Kfm., Kafel. — Dr. Schöffel; Bilina, f. u. l. Hauptmann; Deifel, f. u. l. Lieutenant; Börtl, Beamter; Fischer, Citel, Stofschel, Höfner, Berent, Glaffer, Rohm, Ungar, Marovik, Pridoba, Gombich, Neumann, Herlich, Frankl, Baar, Niefes, Kreuzer, Spira, Germ, Kfste., Wien.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 18. Mai. Die Durchschnittspreise stellten sich wie folgt:

Table with market prices for various goods like wheat, corn, butter, and oil. Columns include 'Markt-Preis', 'K h', and 'K h'.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with meteorological data including date, time, barometer, wind, and sky conditions.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 14.4° und vom Sonntag 15.6°, Normale: 14.4°, beziehungsweise 14.5°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funkef.

Course an der Wiener Börse vom 18. Mai 1901.

Die notierten Course verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Actien und der 'Diversen Bofe' versteht sich per Stück.

Large table of stock market data with columns for 'Geld', 'Ware', and various financial instruments like bonds, stocks, and bank shares.

Advertisement for 'Verkäuferin' (seller) for a summer branch in Veldes, mentioning 'Otto Fischer, Tonhalle'.

Advertisement for 'Razglas' (glass) with details about a meeting on May 20th and contact information for Ivan Kregar.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (notice) regarding a meeting on May 20th, mentioning 'Bezirkskrankencasse Laibach'.

Advertisement for 'Für Steinmetz- und Schlossermeister' (for stone and locksmith masters) with contact details for 'Brüder Ebert'.

Advertisement for 'Eisenhaltigen Wein' (iron-rich wine) by 'Apothekers Piccoli in Laibach', highlighting its benefits for blood and nerves.

Advertisement for 'J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft' (J. C. Mayer Bank and Exchange Business) located in Laibach, Spitalgasse.